

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Druck".
Gesamtpreis: 8 Mark monatlich bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags von 12 nachmittags
Sonntags von 10 nachmittags bis 12 Uhr.
Verleger: W. Schellenberg, Wiesbaden.

Bezugspreis: Für eine Beilage von 2 Wochen 84 Pf., für einen Monat 2.28 Mark, einschließlich Porto. — Bezugsbedingungen nehmen an: der Verlag, die Hauptgeschäftsstellen, die Zeitungen und alle Buchhandlungen. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Hauptteil, Grundpreis 6 Pf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 4 Pf., sonst laut Tarif Nr. 2, Beilageheft C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Gehalt der Anzeigen-Nachnahme 10 Pf. vom 1. bis zum 10. des Monats, darüber hinaus müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage angegeben werden.

Telegraphische Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Stichtag Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfachnummer: Frankfurt a. M. Nr. 7465.

Nr. 200.

Mittwoch, 25. Juli 1934.

82. Jahrgang.

Doumergue bleibt.

Die Kabinettskrise in Frankreich bis zum Herbst vertagt.

Ungeklärte Sommerpause in Paris.

aus Berlin, 25. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der französische Ministerpräsident Doumergue, den man von seinem Lande herangeholt hatte, um in den Streit zwischen Tardieu und den radikalsozialistischen Ministern schließlich einzugreifen, kann wieder beruhigt das heiße Paris verlassen. Er wird auf seinem Lande in Ruhe seinen Geburtstag feiern können — Doumergue wird am 1. August 71 Jahre alt — denn die Kabinettskrise ist vorerst beigelegt. Das ist nicht zuletzt dem energischen Eingreifen Doumergues zu danken, der seine Minister vor die Wahl stellte, daß entweder das Gesamtkabinetts völlig unverändert im Amt bleibe, oder aber als Ganzes zurücktrete, wobei Doumergue seinen Zweifel daran ließ, daß man eine neue Regierung dann ohne ihn bilden müsse. Es ist sicher, daß Doumergue bei seinen Bewachungsbesuchen auch auf die außenpolitische Lage Frankreichs verwies, die einen Regierungswechsel als höchst ungewöhnlich erscheinen lasse. Dieser Appell, die Entschlossenheit Doumergues, dann aber auch die Macht der traditionellen Sommerpause und die Rücksicht auf die jeder Krise abgeneigten öffentlichen Meinung, das alles wirkte zusammen und ermöglichte es zunächst noch einmal, den deutlich sichtbar gewordenen Riß im Kabinettsgefüge zu verhehlen. Auch Tardieu schien es zweckmäßig, im Augenblick die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, denn er erklärte, daß seine Angriffe, die er im Stavisier-Untersuchungsausschuß im Abwehr der gegen ihn selbst erhobenen Angriffe gegen den früheren Minister und jetzigen Vorsitzenden der radikalsozialistischen Kammerfraktion, Chaumets, gerichtet hatte, nicht etwa der gesamten radikalsozialistischen Parteigegegnung hätten. Tardieu hat dazu noch vom Ministerpräsidenten den Vorwurf hinnehmen müssen, daß er bei seiner Verteidigung die üblichen Grenzen überschritten habe. Damit war die Forderung gefunden, die es Herriot und den übrigen radikalsozialistischen Ministern ermöglichte, im Kabinetts zu verbleiben. Indem man alle Angriffe Tardieus auf Chaumets als eine rein persönliche Angelegenheit der beiden Männer hinstellt und leugnet, das es sich um Angriffe auf die Partei Chaumets als solche gehandelt habe, fand man die Möglichkeit, eine Sommerpause zu vermeiden. Man kann freilich nicht verkennen, daß die großen Gegensätze zwischen Radikalsozialisten und der Rechten, die nach den Februarverurteilungen nur im Hinblick auf die unabsehbaren Folgen eines Bürgerkrieges durch die Bildung der nationalen

Regierung Doumergue überbrückt werden konnten, nicht beseitigt, sondern nur zurückgestellt worden sind. Wie lange sich dieser Zustand erhalten läßt, ist eine heute noch offene Frage. Wenn aber die Radikalsozialisten bereits jetzt erklären, daß sie den Konflikt dem Oktoberparteitag in Nantes vorlegen werden, so zeigt das, daß im Herbst der Kampf wieder ausbrechen wird, und daß Herriot kaum gewillt ist, über den Herbst hinaus Doumergue Gefolgschaft zu leisten. Es scheint, als ob man in den Kreisen um Herriot in der Zwischenzeit Herrn Chaumets wegen seiner Verwicklung in die Stavisier-Affäre kalt stellen und darüber hinaus die Partei reinigen will, soweit das erforderlich erscheint. Aber das sind im Augenblick noch alles Sorgen einer späteren Zeit. Zunächst ist man in Paris glücklich, daß die Krise beigelegt und daß für ein Vierteljahr die Regierung Doumergue wieder gesichert ist. Mit diesem Trost kann Herr Doumergue wieder auf seinen Lande bei Toulouse zurückkehren.

Die polnisch-baltische Zusammenarbeit im Vordergrund.

Das Ergebnis der Besprechungen Beda in Reval.

Eine neue Schlappe für Barthou.

Warschau, 25. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Wie die halbamtliche Informationsagentur aus Reval meldet, haben die bisherigen Verhandlungen des Außenministers Beda mit den Staatsmännern Estlands eine völlige Übereinkunftung der politischen Ziele ergeben. Die beiderseitigen Regierungen sind einig, daß die Methode der Unterbreitung der beiden Völker am meisten entspricht und konkrete Ergebnisse zur Festlegung des Friedens führt. Aus den Unterbreitungen Beda mit den führenden Staatsmännern Estlands hat sich weiter ergeben, daß weder die estnische Regierung noch das Volk bereit sind, die bisherige Methode der zweifelhafte Regelung der zwischenstaatlichen Beziehungen zu verlassen. In der Frage der Barte wartet Estland in Ruhe die Ergebnisse der schwedischen zwischenstaatlichen Verhandlungen ab, die zu einer Klärung der Frage führen sollen. Eine scheint nicht geboten und die leichtfertige Unterzeichnung der Barte erachtet man als unzulässig; deshalb nimmt Estland zusammen mit Polen zu den neuen Barteentscheidungen eine abwartende Haltung ein.

Der Führer erhebt die SS. zur selbstständigen Organisation.

Reichsführer Himmler unterstellt dem Führer direkt.

München, 25. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt durch die NSR. folgende Verfügung des Führers bekannt:

Im Hinblick auf die großen Verdienste der SS. besonders im Zusammenhang mit den Ereignissen des 30. Juni 1934, erhebe ich dieselbe zu einer selbstständigen Organisation im Rahmen der NSDAP. Der Reichsführer der SS. untersteht daher, ebenso wie der Chef des Stabes, dem Obersten SA-Führer direkt. Der Chef des Stabes und der Reichsführer der SS. bekleiden beide den parteimäßigen Rang eines Reichsleiters.

München, 20. Juli 1934.

gez. Adolf Hitler.

Vor einem neuen Marxistenaufruf in Oesterreich?

Todesurteil an einem Sprengstoffattentäter vollzogen.

Ein zweiter Verurteilter begnadigt.

Wien, 24. Juli. In dem Prozeß gegen die beiden wegen Sprengung der Donau-Überbahn und Mordversuchs an einem Wachbeamten vor dem Wiener Standgericht angeklagten Sozialdemokraten Gerl und Anzoböck erkannte das Gericht gegen beide Beschuldigten auf Todesstrafe.

In der Verhandlung gab der Hauptangeklagte Gerl an, daß er einen Terrorattentat gegen die Regierung beabsichtigt habe, weil die Regierung das Volk verfluche und die Arbeiterklasse unterdrücke. „Ich kann schon jetzt sagen“, fuhr der Angeklagte leidend fort, „in Zukunft wird es kein freies Selbstbestimmen der Arbeiter geben“. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß ihm von allen politischen Parteien die Nationalsozialistische weitaus am besten gefalle, daß er aber aus Gewissensgründen die Sozialdemokratie nicht verlassen wolle. Seinen Mitangeklagten verurteilte er soweit als möglich zu entlasten. Über die Herkunft der Sprengstoffe verzweigte er jede Auskunft.

Nach Mitteilung aus dem Justizministerium ist Rudolf Anzoböck zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden. Der zweite Verurteilte Joseph Gerl ist am Dienstag um 20.45 Uhr hingerichtet worden. Am Rastplatz wurden zu Vermeidung einer Kompanie Infanterie zur Absperrung des Geländes rund um das Gerichtsgefängnis eingesetzt.

Wie verlautet, soll der tschechoslowakische Gesandte im Interesse des Gerl, der tschechoslowakischer Staatsangehöriger ist, heute nachmittags gleich nach

Wien, 24. Juli. In dem Prozeß gegen die beiden wegen Sprengung der Donau-Überbahn und Mordversuchs an einem Wachbeamten vor dem Wiener Standgericht angeklagten Sozialdemokraten Gerl und Anzoböck erkannte das Gericht gegen beide Beschuldigten auf Todesstrafe.

Über 600 Verhaftungen.

Wien, 24. Juli. Wie man erfährt, soll tatsächlich ein Putschplan der radikalen Sozialdemokraten und Kommunisten für die nächste Zeit bestanden haben. Die Marxisten wollten einen Zeitpunkt, an dem die österreichische Regierung ihre Aufmerksamkeit in erster Linie auf Sprengstoffanschläge richten müßte, dazu benutzen, um einen neuen Aufstand zu entfachen. Besonders in den Arbeiterbezirken Floridsdorf und Ottakring geht dieser Plan flüsternd von Mund zu Mund. Die Sozialdemokraten besitzen noch von früher her zahlreiche Waffen, die sie in sicheren Verstecken untergebracht haben. Angeblich soll es Gemeinderäte geben, in denen auch jetzt noch Waffen versteckt sind. Die Bevölkerung ist hauptsächlich durch die Erhöhung der Mietpreise in den Gemeinderäten sehr aufgebracht.

Anschließend ist der Plan durch frühere Sozialdemokraten den Behörden zur Kenntnis gekommen. Wie man hört, befinden sich auch bekannte Marxistenführer unter den Verhafteten. Die Namen werden von den Behörden sorgfältig geheimgehalten. Mehrere Sozialdemokraten und Kommunisten in Haft sind, läßt sich nicht genau feststellen, doch dürfte die Zahl 600 übersteigen. Vor dem Antritt kommt es dauernd zu Anmahlungen von Angehörigen der Verhafteten.

Aufruf des Führers an die Partei.

Die Sammelreisen. — Am 1. November mit frischen Kräften an den Winterkämpfen.

Berlin, 24. Juli. Reichsführer Adolf Hitler hat an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei folgenden Aufruf gerichtet:

In hingebungsvoller Arbeit hat eine große Zahl von Mitgliedern der Partei, der SA., der SS., der NS-Frauen, der NS-Jugend, in den letzten Monaten sich dem Ein sammeln von Spenden gewidmet, um Not zu lindern oder sonst zur Erfüllung wichtiger Aufgaben der deutschen Volksgemeinschaft beizutragen. Ihnen allen danke ich ebenso wie den Volksgenossen in und außerhalb der Partei, die Spenden gegeben haben.

Kunstmehr hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, durch das alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gebäuden, Vergnügungsorten oder in anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten werden. Bis zu diesem Tage sollen gleichsam Sammelreisen sein. Sie sollen den Sammlern selbst und allen Volksgenossen zugute kommen, die in der letzten Zeit oft über ihre Kräfte hinaus Opfer gebracht haben. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, die lediglich der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen bestimmen kann, werden in der Zeit bis zum 31. Oktober Sammlungen genehmigt werden. In Aussicht genommen sind solche Ausnahmen durch Gewährung eines Sammelpasses für das Hilfswort „Mutter und Kind“, sowie für einige Hausammlungen karitativen Charakters. Am 1. November soll es dann mit frischen Kräften an den Winterkämpfen sein.

Ich empfehle der Partei und allen ihren Gliedern die strenge Durchführung des erlassenen Gesetzes und verbiete jeden Versuch, seine Bestimmungen auf irgendeinem Wege zu umgehen.

gez. Adolf Hitler.

Englisch-französische Geheimabkommen.

Die Lehren von 1914.

„Um das, was die Generalstab- und Marinebehörden besprochen, habe ich mich nicht getümmelt“, so rechtfertigt Lord Grey bei Kriegsausbruch als Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten in seinen Lebenserinnerungen die Tatsache, daß er auf dem Weg über militärische Vereinbarungen England zur Teilnahme an dem großen Krieg verpflichtet hatte. Heute vor zwanzig Jahren stand die Welt in jener Hochspannung, die sich bei Ausbruch des Krieges entlud. Was liegt näher, als daß man sich bei den Auseinandersetzungen, die jetzt in der englischen Politik stattfinden, an jene Zeit vor zwanzig Jahren erinnert. Damals ging alles auf dem Kopf stehen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Frankreich waren in einer Weise angespannt, wie sie heute noch nicht wieder vorgekommen ist. Die beiden Nationen waren in einer Weise verflochten, wie sie heute noch nicht wieder vorgekommen ist. Die beiden Nationen waren in einer Weise verflochten, wie sie heute noch nicht wieder vorgekommen ist.

Generalstabler und Politiker.

Es ist ein Wunder, wenn in der großen englischen Oberhausdebatte über Englands Aufrüstung die Lehren von 1914 fast eine Rolle gespielt haben. „Wann wird man erkennen“, so rief in dieser Debatte Lord Bunsby der Regierung zu, „daß es Verpflichtungen gibt, die durchaus nicht in irgendwelchen Dokumenten ihren schriftlichen Niederschlag finden müssen.“ Es gibt auch Verpflichtungen der Ehre, die lediglich darauf gegründet sein könnten, daß aus Grund freundschaftlicher Beziehungen von England ein Eingreifen erwartet wird. Auch durch solche Verpflichtungen kann sich England unter Umständen gebunden fühlen. Man erkannte aus solchen Äußerungen, daß sich ein Teil der englischen Politiker erste Sorgen macht. Die Tatsache, daß der stellvertretende französische Generalstabschef in England mit seinem englischen Kameraden Besprechungen hatte, daß kurz danach der englische Kriegsminister, begleitet von den leitenden Herren des englischen Generalstabes, die Schlachtfelder in Frankreich besuchte, daß der französische Marineminister Viotri Besprechungen mit der englischen Admiralität gehabt hat — alles das erinnert offenbar viele englische Politiker an die Ereignisse vor dem August 1914. Auch damals waren es lediglich theoretische Besprechungen der Militärs und der Herren von der Admiralität, Besprechungen, die aber doch dazu führten, daß England sich gebunden fühlte, daß es nicht mehr die Freiheit des Willens hatte, sich aus dem Krieg herauszuhalten, denn allzu weitgehende Zusagen waren gemacht worden, und als der Krieg ausbrach, stand ein englisches Expeditionskorps fertig. Alles dies geschah, ohne daß förmliche Verträge bestanden, ohne daß dem englischen Parlament irgendeine Abmachung mit Frankreich vorgelegt worden war.

Die englische Aufrüstung.

Hat man wirklich aus den Erinnerungen an 1914 in englischen Regierungskreisen nichts gelernt? Sind die Befürchtungen einzelner englischer Politiker begründet, wenn sie in den zahlreichen militärischen und maritimen Besprechungen mehr leben als ein gesellschaftliches Geplauder? Die englische Opposition ist vor allem dadurch lebendig geworden, daß die englische Regierung einen großen Aufrüstungsplan eingebracht hat, denn nur so kann man wohl die Vorlage bezeichnen, die eine Verstärkung der englischen Luftflotte um 75 Prozent vorsieht. Es ist über die Einzelheiten dieser Luftaufrüstung im englischen Parlament viel gesprochen worden. So weit es sich um innerenglische Fragen handelt, gehen sie niemand etwas an. Aber wichtig ist für die ganze Welt, daß England die Linie der jahrhundertlang verfolgten Abrüstungspolitik endgültig verlassen hat und sich zu einer Vermehrung seiner Rüstungen ansetzt. Zwar haben die leitenden englischen Staatsmänner erklärt, daß sie von jenem europäischen Nordostpakt, den sie auf Wunsch Frankreichs in Berlin vorgelegen ließen, eine Forderung der Abrüstung erwarteten. Aber wenn das wirklich der Fall wäre — würden sie dann im gleichen Augenblick, wo sie diesen Nordostpakt vorschlugen, mit der englischen Aufrüstung beginnen?

Die Opposition im englischen Oberhaus hat die Frage aufgeworfen, ob es nicht irgendwelche Verpflichtungen gibt, von denen das Land nichts weiß. Und die Regierung hat stets nur mit der Erklärung geantwortet, daß keinerlei vertragliche Bindungen vorliegen. Ist es nur die Erinnerung daran, daß in diesen Tagen vor zwanzig Jahren die Welt um ähnliche Probleme rang, wenn sie Vergleiche zieht?

Der Nordostpakt — das trojanische Pferd,

das in seinem Innern eine Masse unübersehbarer Abenteuer für Europa birgt.

Ein eindrucksvoller Nachweis.

London, 24. Juli. Ein Reuterskript hat Gelegenheit, sich mit einer deutschen privaten Persönlichkeit, die die offizielle Reise in Berlin nahelegt und die sich einige Tage hier aufhält, über den Nordostpakt zu unterhalten. Die Unterhaltung ergab etwa folgendes Bild von den in Berlin herrschenden Ansichten:

Während Locarno für Deutschland und Europa einen nicht fortzubehaltenden Faktor im Wiederaufbau Europas bedeutet, fragt sich jeder Deutsche heute, ob nicht der Nordostpakt die gegenwärtigen Auswirkungen von Locarno schwer beeinträchtigt. Die gegenwärtige bewaffnete Hilflosigkeit, die der neue Vertragstypus sogar unbefriedigt vor der Konstellation fest, bedeutet das in der Zeit der letzten von acht Jahren im Herd Europas, und im Herzen Europas liegt Deutschland. Mehr als 20 Konfliktsfälle sind zwischen den acht Staaten des Vertrages leicht erreichbar und in all diesen Fällen soll Deutschland Stille, wenn nicht Kriegsschauplatz werden. Wenn heute die Vertragsschlichtung nicht noch im Kurs steht, so hat sie doch eine Tiefe durchgemacht: Es muß in jedem Fall verurteilt werden, einen Streitfall zu lösen. Hier wird das Gegenteil erreicht. Im Falle des Konflikts — und den Streit z. B. zwischen zwei baltischen Staaten kann man unmöglich einen europäischen Konflikt nennen — dürfen ja sollen sich die gegenwärtigen, modernsten, modernsten Rüstungen der Grobmächten in Bewegung setzen können, eine Vorstellung, die auch einen beherzten Europäer schauern läßt. Wie soll das abgerüstete Deutschland einen solchen Vorstoß seiner hochgerüsteten Abrüstungsarmee mit Begeisterung aufnehmen können?

Wie ferner Deutschland an der Mehrzahl der möglichen Streitfälle, für die der Vertrag Vorzüge treffen soll, uninteressiert ist und sein wird, so werden hier künftig die Garantien unterlaufen. Hatte Rußland bisher glücklicherweise keine Interessen im Westen Europas, so wird hier künftig ein Ruffe prolonge an Bord zu Rufen. Bäre aber Rußland Garant im Westen, dann dürfte seine Interessennahme nicht an der deutsch-französischen Grenze halt machen, sondern würde logisch und zwangsläufig darüber hinaus vorstoßen bis an die Nordsee und deren Anlieger unmittelbar bedrohen. Und Frankreich östlicher Garant? Gemeinhin verbindet man mit dem Begriff Garant eine neu-

trale, nicht unmittelbar interessierte Macht, die sich im Dienste der großen Idee des Friedens in einen ihr an sich fremden Interessentkreis hineinbegibt, um neutral, objektiver Sachwalter im Interesse der Staaten zu werden, die eine nach allen Seiten gleichmäßig auswirkende Stütze suchen. Die französischen Willenshändel mit einigen der vom Ostpakt zu erfüllenden Staaten verbieten aber selbstverständlich, daß Frankreich die Rolle eines parteiischen Garant übernehmen könnte. Von vornherein Partei, durch derartige Bündnisse einseitig orientiert, müßte Frankreich logischerweise von sich aus ablehnen, eine Rolle zu übernehmen, deren Durchführung die Aufgabe aller seiner Sonderverbindungen gebietend verlangen sollte.

Die fragen mich, wie ich Englands Rolle bei der jüngsten Entdeckung der Dinge ansehe. Der sehen den England beschlossene fünfjährig plan der Luftaufrüstung bedauert, daß England zu der schmerzlichen Erkenntnis gekommen ist, daß die sehr starke Zunahme der Reichweite von Artillerie und Flugzeugen ihm den insularen Charakter endgültig genommen hat und daß es den Schutz seines Landes nicht mehr allein Flotte und Heer anvertrauen kann. Ist aber England Kontinentalmacht geworden, dann fragt man sich, wie kann dann England glauben, daß es sich künftig aus einem der zahlreichen möglichen Streitfälle, die der Nordostpakt vorliegt, herausziehen könnte, um die Tendenz des Vertrages gerade auf eine Generalisierung anstatt auf eine Lokalisierung der Konflikte auszuwirken? Angesichts der Tatsache, daß durch das Vordringen der Rüstungen in jedem Falle englische Interessen berührt werden müssen, ist es dann wohl folgerichtig, wenn England gleichfalls als Garant des Nordostpastes auftritt und Europa gegenüber eine Bürgschaft übernimmt, die es nicht nur als sein Recht ansehen kann, sondern als seine Pflicht gefordert werden müßte. Wie England im Westen Garant von Locarno ist, so ist es im Osten Garant des Nordostpastes.

Aber unabhängig von der Garantiefolge: die deutsche öffentliche Meinung steht mit Sorge, wie England, das angesichts seiner Weltinteressen Politik auf lange Zeit treiben sollte, aus einer nur vorübergehenden Auffassung über die Entwicklung eines anderen Landes heraus, Europa den Weg ebnet für eine Masse unübersehbarer Abenteuer, die der Nordostpakt wie das trojanische Pferd in seinem Innern birgt.

Daluges kommissarische Aufgabe in der SA. beendet.

von Jagow übernimmt die Gruppe Berlin-Brandenburg.

Berlin, 24. Juli. Der Chef des Stabes hat an SS-Gruppenführer, General der Landespolizei, Kurt Daluge, folgendes Schreiben gerichtet:

„Sieber Kurt! Der Führer hat mit der Führung der Gruppe Berlin-Brandenburg Obergruppenführer von Jagow beauftragt. Obergruppenführer von Jagow wird die Gruppe Berlin-Brandenburg in den nächsten Tagen aus-



Dietrich v. Jagow.

Deinen Händen übernehmen. Von den fünf Gruppen aus dem Osten des Reiches, mit deren kommissarischer Führung Dich der oberste Führer in den bitteren Tagen der Niederschlagung der Röhm-Revolution beauftragt hatte, legt er damit die letzte Gruppe in die Hände eines alten SA-Führers. Bei dieser Gelegenheit Dir, Sieber Kurt, kameradschaftlichen und herzlichsten Dank zu sagen, für Deine mühselige Arbeit unter wenig günstigen Umständen, in mir ein aufrichtiges Bedürfnis.

Wenn Du mit diesem Tage auch wieder aus dem Führerkorps der SA, in dem Du kommissarisch in schweren Tagen mit mir zusammen an der Erhaltung der SA, für unseren Führer gearbeitet hast, scheidest, so werden mich mit Dir doch noch wie vor die engen kameradschaftlichen Bande verbinden, die uns in langen Kampfjahren stets zusammengehalten haben.

Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland! Stets Dein (gg.) Walter Duge.

Rückichtsloses Vorgehen gegen Preistreiber.

München, 25. Juli. Es mehren sich die Klagen über unberechtigte Preiserhöhungen für Kraftstoff, Mittel und für Sauggut für den in diesem Jahre besonders bedeutsamen Zwischenfruchtba. Die Landwirtschaft kann es nicht verstehen, wenn in der jetzigen Zeit für diese notwendigen Betriebsmittel erheblich höhere Preise als noch vor kurzem gefordert werden. So wird z. B. für Treibstoff heute 6,75 RM. verlangt, während sie vor zwei Monaten noch um ungefähr 5 RM. zu haben waren. Bei der Bedeutung, die der Verlangung der Landwirtschaft mit den notwendigen Betriebsmitteln gerade angesichts der Auswirkungen der herrschenden Trockenheit zukommt, ist ein derartiges Verhalten verwerflich. Das Staatsministerium für Wirtschaft wird Preisausgleichungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln rückichtslos entgegenzutreten.

Schüsse auf den Emigranten-Kommissar Wachts.

Gewalttat eines sichtlich verwirrten Menschen.

Die Deutsche Front völlig unbeteiligt.

Saarbrücken, 24. Juli. Heute morgen hat ein gewisser Johann Baumgärtner aus Saarbrücken auf den Volkskommissar Wachts einige Schüsse abgegeben, die fehlgingen. Wachts machte keinerlei Vermerk und gab mehrere Schüsse auf Baumgärtner ab. Dieser brach zusammen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die maritimen Presse macht durch Extrablätter den Bericht, diesen Anschlag der Deutschen Front in die Schuhe zu schieben. Demgegenüber ist sehr schnell, daß Baumgärtner nicht der Deutschen Front angehört, er war auch nicht früher eine Mitglied der NSDAP, oder der SA, oder SS, war vielmehr von der NSDAP im April 1933 wegen politischer Unzuverlässigkeit abgelehnt worden. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Deutsche Front ein derartiges Vorgehen aufs schärfste verurteilt, da es vollkommen im Widerspruch zu ihren Richtlinien steht.

Der verurteilte Baumgärtner ist bisher noch nicht verurteilt worden, so daß man über die Gründe, die zu seiner Tat trieben, auch keinerlei Vermutungen ausprechen kann. Der Landesleitung der Deutschen Front hat er am Montag einen Einzelbrief geschickt, der schon seiner ganzen Form nach aus den vermerkten Umständen des Verfassers deutsche Rückschlüsse lassen läßt. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

„Ich melde mich hiermit von der Deutschen Front ab. Gründe: Durch Ihre allzu große Rücksicht gegenüber den Vaterlandsverrättern und Emigranten und durch das dauernde Predigen von Disziplin, das als Mitleid der Deutschen Front eine erste Stelle einnimmt.“

Johann Baumgärtner.

Die Landesleitung der Deutschen Front hat dieses Schreiben sofort der Staatsanwaltschaft übergeben, um auch ihrerseits alles in ihren Kräften stehende zur Aufklärung der Beweggründe der Tat zu tun. Die Deutsche Front lehnt es selbstverständlich ab, sich die Gewalttat eines sichtlich verwirrten Menschen an die Rückschlüsse hängen zu lassen. Die Landesleitung wird, wie wir hören, in einer offiziellen Erklärung in kürzester Form gegen derartige Unterstellungen Front machen.

Dah man trotzdem die Deutsche Front in Zusammenhang mit diesem Vorfall zu bringen versucht, ist aus einer Hausung hervorzuheben, die heute in den Mittagsstunden im Gebäude der Deutschen Front vorgenommen wurde. Ein hirtiges Polizeiaufgebot, darunter 20 berittene Panzergrenadiere, riegelte die Wasserlooptrog ab und besetzte sogar die Vorgärten der Häuser. Die mit der Aktion betrauten Beamten gaben als ihren Auftrag an, sie hätten die Räume zu prüfen und zu versiegeln.

Auch aus der Redaktion und in der Wohnung des Chefredakteurs des „Saarbrücker Abendblattes“ wurde eine Hausung vorgenommen, hier wegen „intellektueller Unbereitschaft oder Mitleidlichkeit“. Wie groß die Nervosität und Notlosigkeit der Regierungen ist, geht aber auch daraus hervor, daß die Kriminalpolizei sich nicht scheut, eine Hausung sogar in den Räumen der Saarbrücker Zweigstelle des Deutschen Nachrichtenbüros vorzunehmen, eines Büros, das gar keine andere Tätigkeit ausübt, als die Verlegung der Presse mit Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Dieses ungeheuerliche Vorgehen kennzeichnet wohl am besten die Wahl- und Ziellosigkeit der politischen Maßnahmen.

Zum 2. August: Friedensappell an die Frontsoldaten der Welt.

Im Gedenken an die 10 Millionen Gefallenen.

Berlin, 24. Juli. Der Reichsleiter der NS-Kriegsopfererziehung, Reichstagsabgeordneter Oberlindecker, schied in einer Betrachtung „Vor 20 Jahren“ u. a. die Einsatzebereitschaft aller Volksgenossen bei uns und bei den anderen Nationen zur Verteidigung der Heimat. Das heutige Deutschland sei am besten vorbereitet durch seinen Führer Adolf Hitler, der selbst als Frontsoldat alle jene Eigenschaften, die er in der großen heldenhaften Kameradschaft erfahren und kennengelernt habe, gern auf sein ganzes deutsches Volk übertragen habe.

Die Wunden, die die Frontkämpfer der ganzen Welt auf ihren Leibern trugen, seien noch nicht verheilt; die Tränen, die die Frauen und Kinder der zehn Millionen Gefallenen vergossen haben, seien noch nicht verjagt. Und dennoch spielten überall in der Welt Menschen mit dem Gedanken neuer Kriege. Wer so den Krieg kennen gelernt hat, wie die Frontsoldatengeneration, werde niemals wünschen, daß ein neuer Krieg seinem Volke neue Wunden schlage. Deshalb sei es notwendig, daß das Frontsoldatentum der ganzen Welt ernsthaft alle seine Kräfte bündelt, die vertragen, in neue Konflikte zu treten und die im Falle eines neuen Zusammenstoßes der Völker nicht an das Dienen, sondern an das Verteidigen denken. An diesem 2. August werde von Frontsoldat zu Frontsoldat, von Nation zu Nation das gemeinsame Gedenken an zehn Millionen Tote gehen. Aus der daraus kommenden gegenseitigen Achtung werde das gegenseitige Vertrauen entstehen. Aus diesem gegenseitigen Vertrauen, so schließt Oberlindecker, wollen wir deutschen Frontsoldaten der Welt den mahenden und ernsthaften Appell zum Frieden geben. Das soll der Sinn des Gedenkens an den Opfern dieser zehn Millionen Soldaten am 2. August 1934 sein.

Ein Erlass des Reichsbischofs.

Berlin, 24. Juli. Der Reichsbischof hat zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsbegins folgende Botschaft für die evangelische Kirche erlassen:

„Am 2. August begeht das deutsche Volk den Tag, an dem der Weltkrieg seinen Anfang nahm. Vor 20 Jahren zog die Blüte deutschen Mannesstums hinaus, um die Heimat zu schützen. In allen Leiden die seine heilige Kirche, für die gerechte Sache des Vaterlandes in einem ausgereizten Kampfe sich zu opfern. Die erneuerte Nation gedenkt in schmerzlicher Erinnerung jenes unermesslichen Leidens, das sich auf diesem Opfergange bemäht hat. Die deutsche evangelische Kirche ruft als Kirche des Volkes die deutsche Nation dazu auf, diese Stunde würdig im Angesicht des ewigen Gottes zu begehen. Deshalb ergeht hiermit Aufforderung an alle kirchlichen Stellen, daß am 2. August von 12 bis 12.15 Uhr die Glorien aller evangelischen Kirchen zur Erinnerung an die Gefallenen gesungen werden. Von dem Sonntag zum Gedächtnis dieses Tages selbstgottesdienste vorzuziehen sind, ist die kirchliche Mitwirkung hierbei selbstverständliche Pflicht. Darüber hinaus sind in den Gemeinden gottesdienstliche Maßnahmen zu veranstalten. Diese Feiern sollen davon bestimmt sein, daß in dem gewaltigen Schicksal unseres Volkes an der ewigen Gott begehrt. Wo in kleineren, besonders ländlichen Gemeinden eine besondere Feier aus den Verhältnissen sich nicht ergibt, ist die Erinnerungsgottesdienste auf den darauffolgenden Sonntag zu versetzen. Dabei wird allen Gedenkfeiern gemeinsam sein: das dankbare Bewußtsein, daß Gott uns aus Not und Schande zur Erneuerung der Nation im Nationalsozialismus emporgelöhrt hat. Zum Zeichen dessen werden die Kirchen am 2. August die Fahnen des alten und des neuen Reiches zeigen.“

Kurze Umschau.

Zwischen Deutschland und Polen ist im vorigen Jahre ein Jagdabkommen getroffen worden über den Transitverkehr von Militär in Ostpreußen und dem übrigen Deutschland. Dieses Abkommen ist im Juni d. J. ratifiziert worden und wird jetzt veröffentlicht. Auf Grund dieser Vereinbarung können im Laufe eines Jahres 35 Eisenbahnzüge in jeder Richtung zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland verkehren.

Reichsminister Adolf Hitler sprach dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahnverwaltung, Dr. h. c. F. v. Dörp, anlässlich seines Geburtstages mit Hinweis auf sein von reifem und verdienstvollem Schaffen für das deutsche Vaterland erfülltes Leben seine Glückwünsche aus.

Auf einer Tagung der Inspektoren und Landesreferenten des NS-Deutschen Frontkämpferbundes wurde als eine der Hauptaufgaben die weitere Durchdringung der Bundesmitglieder mit dem Bogen des Nationalsozialismus bezeichnet. Die Schulungsrichtlinien seien von der Reichsleitung der NSDAP genehmigt. Reichsschulungsleiter Gohdes habe die Gau- und Kreisschulungsleiter der NSDAP zur Unternehmung der Schulungsarbeit angeleitet. Die alten Frontkämpfer würden zu politischen Soldaten des Dritten Reiches geführt.

Das Volksbegehren zur völligen Überprüfung der schweizerischen Bundesverfassung ist zum Handgekommen. Es sind bereits 7000 Unterschriften gesammelt worden, während verfassungsmäßig nur 50.000 Stimmen nötig sind. Als nächste Maßnahme wird nunmehr eine Volksabstimmung über die Frage, ob eine völlige Überprüfung der schweizerischen Bundesverfassung vorgenommen werden soll, in die Wege geleitet werden.

Präsident Roosevelt trat am Dienstag an Bord des Kreuzers „Houston“ als erster Präsident der Vereinigten Staaten zu einem Besuch der Hawaii-Inseln in Honolulu. In der Rede des Präsidenten auf diesem Anwesen, polen des amerikanischen Machterbes mit dem Ansehen der Lage im Fernen Osten besondere Bedeutung beilegt. Das Programm der Besichtigungsreise auf der Inselgruppe sowie die weiteren Reisepläne des Präsidenten werden erst nach dem offiziellen Besuch beim Gouverneur von Hawaii bekanntgegeben.

Die marxistische Zusammenarbeit.

Wahlerfolg in Frankreich.

Paris, 24. Juli. Die sozialistisch-kommunistische Einheitsfront, die vor einiger Zeit in ganz Frankreich zustande gekommen ist, hat sich bei den Kommunalwahlen in Vitramas bei Marseille ausgedehnt. Im ersten Wahlgang hatten die Kandidaten durchschnittlich auf jeden ihrer Kandidaten 258 Stimmen erzielt. Die Sozialisten 215 und die Kommunisten 419. An der Stichwahl verzichteten die Sozialisten zugunsten der Kommunisten, die ihre gesamte Liste mit einem Stimmendurchschnitt von 380 Stimmen für den Kandidaten durchbrachten, während die Sozialisten nur durchschnittlich 290 Stimmen für ihre Kandidaten erhielten.

Die englische Arbeiterpartei lehnt Einheitsfront mit den Kommunisten ab.

London, 23. Juli. Erneute Vorschläge der Kommunistischen Partei Großbritanniens zu einer Einheitsfront gegen den Krieg, wurden am Dienstag vom nationalen Ausschuss des Gewerkschaftsrates, des Gewerkschafts-Kongresses, des Vollversammlung der Arbeiterpartei und des Vollversammlung der parlamentarischen Arbeiterpartei abgelehnt. Es wurde erklärt, es bestehe kein Anlaß, die bisherige Haltung zu ändern.

Art, auf ihren Weigen spielen, diese und viele andere: das humorvolle Längende der Belagerung von Vohus, die Mär von der Königs-Gabe, den schämend lustigen Märchen, der auf schwebenden Hölzern beim feierlichen Geirintragen des im ganzen gebrauchten Ferkels gespielt wurde, den derben „Bauernstanz“, der den ersten Tag solcher langweiligen Bauernhöflichkeit beschloß. Kostbares Kulturgut! Kostbares folkloristisches Material! Es war ein Bürgermeister zu Lund in Schweden, Nils Andersson, der hatte sein Leben lang Spielmannswesen und Spielmannschule gelernt und bei seinem Eintritt vernahmte er testamentarisch das ganze Archiv mit schriftlichen Stücken dem schwedischen Staat. Wo findet er einen Nachfolger aus deutschem Boden, der nicht weniger reich ist an solchen Mythen und Märchen, wie sie da von den beiden Fiedeln zauberhaft aufschweben?

Aus Kunst und Leben.

Wolfgang Ludwig Stein f. Am Dienstag starb in Rom nach kurzem Leiden der Senior der deutschen Journalisten und der ausländischen Pressevertreter in Rom, Wolfgang Ludwig Stein, im Alter von 67 Jahren. — Vor 42 Jahren nach Rom gekommen, war er in Rom als Vertreter der „Kriegszeitung“, „Schlesischer Zeitung“, „Deutschen Tageszeitung“ und anderer deutscher Blätter tätig. Auch an italienischen Blättern und Zeitschriften arbeitete er vielfach mit.

Bachstel in Würzburg. Nach dem umfangreichen Konzert im vorigen Monat wartete die Frankfurter Stadt Würzburg jetzt mit einem zweiten Bachfest auf, das gleichfalls im prunkvollen Saal der ehemaligen bürgerlichen Residenz abgehalten wurde. Zur Ausführung gelangte ausschließlich Kammermusik. Neben Joh. Seb. Bach kamen auch seine Zeitgenossen A. V. Bach, Buxtehude, Telemann, Händel und sein Sohn Johann Christian Bach (der Würzburger Bach) zu Worte. Für die Durchführung des eindrucksvollen Festes sorgten hier neben dem Sängerknaben Fritz Gieseler und Gertraud von Koro-Schäfer (Violine) und das Döbereiner-Trio mit Hingabe und Erfolg ein.

Hand-Übung in China. Eine von europäischen Künstlern geleitete Musikgemeinschaft: Chinesischer Studenten beging in Peking den 12. Todestag Joseph Dandons durch ein umfangreiches Konzert. Das rein chinesische Orchester spielte mit leichter Hingabe und beachtlichem Können Dandons Kammermusik und die Sinfonie mit dem Paukenschlag. Das Konzert hinterließ auf das europäische und chinesische Publikum starke Eindrücke.

Danziger Zentrumsfunktionäre verurteilt.

Wegen Widerstands und Beleidigung des Führers.

Danzig, 24. Juli. Vor dem Landgericht in Danzig hatten sich heute sieben Personen zu verantworten, die am 13. Juni d. J. vor der katholischen Kirche in Brüen bei Danzig nach dem Gottesdienst für die Beleidigung von Amtspersonen und des Widerstands schuldig gemacht hatten. In dem fraglichen Tage hatte sich die Hitlerjugend nach dem Gottesdienst auf dem Platz vor der katholischen Kirche in Brüen versammelt. Ein Sprecher forderte die katholischen Jugendgenossen zum Eintritt in die Hitlerjugend auf. Ein Teil der Kirchenbesucher hatte darauf in einer Weise gegen die Hitlerjugend Stellung genommen, die ein Eingreifen der Polizei notwendig machte. Bei der Aufnahme eines Bildes von mehreren Männern wurde die Beleidigung des Führers durch die katholischen Jugendgenossen, machte sich die Beleidigung des Führers schuldig. Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme wurden drei Angeklagte, die sämtlich Funktionäre der Zentrumspartei bzw. der Zentrumsliga sind, zu Gefängnisstrafen von mehreren Monaten verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, daß bei diesem Kampf der Weltanschauungen, in dem das Gericht nicht als Richter aufzutreten habe, der Fanatismus der Anhänger der Zentrumspartei klar zu Tage getreten sei. Das Gericht habe sich jedoch für eine milde Strafe entschieden, in der Hoffnung, daß sie als Warnung gelten werde.

Der Verbandswahl wohnte ein Vertreter des Danziger katholischen Bischofs O'Rourke sowie ein Vertreter des Arbeiterbundeskommissars bei.

Bei schwedischen Spielteuten.

Von Hans von Hülsen.

Seht, da stehen sie, die beiden Spielteuten —, der eine dunkel, schwermütig, ein Jäger mit der andere mit einem Gesicht, unter dem ein langer, grauer, gemüllter Waidwälder Knechtbart hängt. Bald lächelt das flüchtige Schalksicht und verschminkt sich das Gesicht eines autistischen alten Oufels, der den Kindern Schmatzen erzählt. Bald wenn er unterm lüßen Strich der Geige die Augen einstrahlt, hingegen, trauerloser, genierlich, sieht es aus wie das Gesicht eines genüßlichen Fauns. Seht, da stehen die beiden, Ernst und Olof, Ernst Nordlin und Olof Andersson, späte Nachfahren der uralten Gilden von Schwedens Spielteuten. Schwedens Spielteute? Ja, das war kein „fahrendes Volk“, das sich, von den guten Bürgern ihu gemieden, nach Jägerneuart im Lande umhertrieb. Unter den drei goldenen Kronen im blauen Feld waren die Spielteute Krante des Königs und hatten ihren festen Platz in der Rangordnung der Monarchie und bei den kirchlichen und bürgerlichen Prozessionen sie bauten sich ihre Fiedel selber und erlangen selber ihre Rechte und Märchen und Tänze und Tanzschülerungen. ... wenn sie auch oft genug eins der zahllosen heidnischen Opferungsmotive auflingen, die damals, zwischen 1600 und 1800, noch in der mythologischen Zeit über der ständischen Fußstapeln wie Trolle und Geister umherwirbelten.

Mythen und Märchen — sie flingen von der Geige der beiden. Die heute noch die schiffreiche Zehnmeilenküste, die heilige Örgen aus Vordrözeit normalten und die darüber, mitten im Gebege hochbührender Weltordnung, selber zum fahrenden Spielmann geworden sind. Das Frage- und Antwortspiel eines uralten jamaikanischen Rührreigen flingt verzaubert von ihren Fiedeln — die schwere, feierliche Getragenheit eines alten Walms — und der Sogant, der Elchschlang, aus dem, von seiner Zeit verwirrt und verführt, die Melodie eines altertümlichen Operntanzes leuchtet, umspielt, umflutet, umflutet von allen drei vorklassischen Humoren des Nordens. Denn so war der Ritus des Schwedentanzes: Die Fiedelspieler bildeten eine lange Schlange, an die Spitze setzte sich fiedelschwingend der Spielmann und ließ seinen Vortrag hören, und dann führte er die lange Schar auf einen Weg, der mit Hindernissen nur so gespickt war: bald über einen Jaun weg oder vor eine verfallene Mauer, bald über einen hohen Bach, den es mit Zuhgen und Lachen zu überfließen galt — und machte erst vor der Tür zum — Schneefeld halt.

Und der Sargplatz-Märchen! Mit ihm hat es diese kurtale Reminiscenz: Als sein kurtaler Märchen war, ward ihm draben im seltsamen Norden seinen Namen in Fiedeln ein riesiger Sargplatz gesehen, darin der königliche Reich-

nam schlammern sollte. Zweihundertfünfzig getreue Interenten erhoben sich, mit ihren Gespannen die schwere Last vom Gebirge hinab zur Küste zu fahren, von wo der Stein mit dem Schiff nach Stockholm gebracht werden sollte. Und wenn der lange, immer mehr wachsende Zug durch ein Dorf kam, so war das, wie es nicht anders sein kann, inmitten der Landstraßen ein Fest für die Dorfbewohner, der dem natürlich, wie es ebenfalls nicht anders sein kann, die Spielteute nicht fehlen durften. Wo aber hatten die Spielteute ihren Platz? In den riesigen heimgeworfenen Sargplatz, der annoch, hat die königlichen Reichsmänner, ein ganzes Jahr im Sargplatz, da — Rings — dem dem Rande liegen die Fiedeln, und ihnen war das Recht verbleibt, immer, wenn es bergauf ging, ein Glaschen zu trinken, was in dieser hügelreichen Landschaft nicht wenig bedeutete. Da aber ab es eines Tages den ersten Streik in Schwedens Geschichte: Die Spielteute erlitten sich, das obligate Glaschen aus zu fordern, wenn es wieder bergab ging, und niemand war, der ihnen dies Recht weigern durfte, und so tranken sie hügelauf und hügelab, und ihre Trauermarschmusik, die uns erhalten ist, reicht dann auch ein ganz merkwürdiges Gemisch von feierlich getragenen Weisen und übermütig aufkeitschenden Trillern.

Was ist nach das? Volste des Reds, ein Zauberton von respektablen Alter. Denn mit dem Red ist es so bestellt, daß er das Geheimnis der Zaubersprüche und Zaubermelodien bewahrt, und wer es ihm entreißen will, der muß in einer Nacht zum Donnerstag zum Freitag am Strande eines Sees, wo Red und Rige tanzen, bei Vollmondhimmel seine Fiedel in die Fiedel eines Weidenbaums hängen. Aber wenn er bei Sonnenaufgang wiederkehrt, so zu holen, so zu hängen, da noch eine andere Fiedel, der seinen auf sein gleichend, und die gehört dem Red. Greift er nun nach dieser in seiner Menschenbildtheit, so ist seine Seele verloren für alle Ewigkeit. Greift er aber die eigene, also, so wie er um die herrliche Zaubermelodie, denn der Red hat sie heimlich hineingepflegt, und fortan besitzt der Spielmann die Macht, die Weltsteine zu sich zu locken. Dieser Zauberspruch aber heißt: Du sollst mich so lieben, wie der Teufel den ungerechten Richter liebt, der im Rathaus sitzt und das Recht weiß und das Unrecht tut!

Und vom Teufel weiß die Spielmannsgeige ein Lied, der eine Schar von Rabben durch den Wald verfolge bis an einen großen See. Dort blühten sie in Röhren und ließen Galan zur einen heißen Kahn zurück. Er aber hob seine verheißene Fiedel unter dem Kahn und ließ sie die andere Hälfte dazu. Tiefmühsame Wärdern! Müßen wir nicht alle uns die andere Hälfte des Stachens, der uns, dem Schönen nach, durchs Leben trägt, dazu spielen?

Und unter tausendjährigen Spielmannswesen, wie sie die beiden Spielteute da, wie Herzmelster vom Vagantis

Deutsche Kampfspiele.

[illegible]